

Komplementäre Medizin

Autor(en): Markus Bär
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f118661e-61f4-438f-a063-9ab7530ea1c7>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



**Tai Ji Quan ist eine ganzheitliche Bewegungskunst und
Teil des Behandlungsspektrums von TCM**

KOMPLEMENTÄRE MEDIZIN

In der Lehre und Forschung ist die
Komplementärmedizin in Basel kaum verankert.
Ärzte, Therapeutinnen, Spitäler und
die Kranken setzen aber sehr wohl auch auf
alternative Heilmethoden.

Ayurveda, Craniosacral-Therapie, Rolfing, Spagyrik, Neuraltherapie, Akupunktur, Kinesiologie, Homöopathie, Osteopathie ... Gemäss der bundesrätlichen Botschaft zur Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» werden in der Schweiz über zweihundert komplementärmedizinische Methoden angeboten. Gemessen am gesamten Gesundheitsmarkt ist die Komplementärmedizin ein Winzling: Von den über elf Milliarden Franken, die das Schweizer Gesundheitswesen 2013 kostete, entfielen gemäss der Statistik der obligatorischen Krankenversicherung des Bundesamts für Gesundheit 15,4 Millionen auf die fünf wichtigsten Methoden der Komplementärmedizin – ein Anteil von 0,1 Prozent. Folgende fünf Methoden sind bis Ende 2017 provisorisch Teil der Leistungspflicht der obligatorischen Krankenversicherung: Homöopathie, traditionelle chinesische Medizin (TCM), anthroposophische Medizin, Phytotherapie und Neuraltherapie.

Am 17. Mai 2009 haben Volk und Stände den Gegenentwurf zur Initiative «Ja zur Komplementärmedizin» angenommen. Seither heisst es in Artikel 118a der Bundesverfassung: «Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin.» Das Ja war deutlich, und Basel-Stadt lag mit 68,3 Prozent leicht über dem gesamtschweizerischen Schnitt von 67 Prozent. Kein einziger Kanton lehnte ab.

Komplementärmedizin an den Universitäten

Zu den wichtigsten Zielen der Abstimmungssieger gehörte neben der Kassenzulassung komplementärmedizinischer Methoden sicher deren Integration in die Ärzteausbildung. Aber in Basel ist es noch immer möglich, ein Medizinstudium abzuschliessen, ohne mit Komplementärmedizin in Berührung zu kommen. Im offiziellen Lehrplan sind dazu keine Pflichtstunden vor-

gesehen. Eine früher durchgeführte fakultative Einführungsvorlesung zur Komplementärmedizin ist zurzeit nicht im Angebot. Es fehle eine geeignete Lehrperson, heisst es beim Studiendekanat. Die Studierenden können in Basel aktuell zwei Veranstaltungen zur Komplementärmedizin besuchen: eine zur anthroposophischen Medizin und eine mit dem Titel «Schul- und Komplementärmedizin gestern und heute». Diese Lehrveranstaltungen umfassen fünf Blöcke à vier Stunden. Die Platzzahl ist begrenzt.

An den Universitäten Bern, Fribourg, Genf und Lausanne sind Einführungs- oder Überblicksveranstaltungen von sechs oder acht Stunden obligatorisch. Zürich bietet zwar kein eigenes Modul an, die komplementärmedizinischen Methoden sind aber in obligatorische Lehrveranstaltungen über andere Themen, beispielsweise zum Bewegungsapparat oder zur Kardiologie, eingebaut. In Zürich, Bern und Lausanne gibt es überdies gut ausgebaute fakultative Angebote. Darüber hinaus existieren in Zürich und Bern seit zwanzig Jahren spezialisierte und personell gut dotierte Institute, die beide sowohl klinisch als auch in Forschung und Lehretätigkeit sind: das Institut für komplementäre und integrative Medizin am Universitätsspital Zürich (gegründet 1994) und das Institut für Komplementärmedizin IKOM der Universität Bern (gegründet 1995). Etwas Vergleichbares hat Basel nicht vorzuweisen.

Strahlkraft aus Dornach

Ist also Basel, wo es kein Institut für Komplementärmedizin gibt, wo die Universität sehr zurückhaltend ist, wo die Pharma- und Life-Sciences-Industrie dominiert, ein schlechtes Pflaster für alternative medizinische Methoden?

Nein. Komplementärmedizinisch tickt Basel wie eine ganz gewöhnliche Schweizer Stadt. Laut einer repräsentativen Umfrage des Dachverbands Komplementärmedizin

(www.dakomed.ch) vom April 2014 nutzt die Basler Bevölkerung die komplementärmedizinischen Angebote etwa gleich stark wie die Zürcherinnen und die Berner. In Basel ist die Stellung der nichtärztlichen Therapeuten etwas schwächer, dafür lässt man sich eher durch eine Ärztin komplementärmedizinisch behandeln oder greift zur Selbstanwendung. Viele Drogerien und Apotheken bieten eine breite Palette an Komplementärheilmitteln an, nicht wenige können mit entsprechend geschultem Personal beraten.

Bei der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (www.fmh.ch) findet man nach Kantonen aufgeschlüsselte Zahlen zu den komplementärmedizinischen Fähigkeitsausweisen der Ärzte im ambulanten Bereich. Daraus ergibt sich, gemessen am Schweizer Durchschnitt, eine leichte Übervertretung der Komplementärmedizin in Basel. Im Jahr 2013 stellte Basel 2,33 Prozent der Bevölkerung in der Schweiz (Bundesamt für Statistik), es entfielen im selben Jahr auf Basel: 4,0 Prozent der Ärztinnen mit Spezialisierung in Homöopathie (9 Praxen), 3,1 Prozent der Ärzte mit Spezialisierung in Chinesischer Medizin (18 Praxen), 5,4 Prozent der Ärztinnen mit Spezialisierung in Neuraltherapie (4 Praxen) und 18,75 Prozent der Ärzte mit Spezialisierung in anthroposophischer Medizin (15 Praxen).

Natürlich ist diese Aufstellung nur bedingt aussagekräftig. Ablesen lässt sich immerhin der starke Einfluss der anthroposophischen Medizin in Basel, der zweifellos auf die Strahlkraft des nahen Weltzentrums der Anthroposophie in Dornach zurückzuführen ist. Die leichte Übervertretung der übrigen Methoden erklärt sich wohl einfach aus der städtischen Zentrumsfunktion.

Nichtärztliche komplementärmedizinische Therapeutinnen gibt es in Basel fünfmal mehr als komplementärmedizinisch tätige Ärzte: Für das Jahr 2013 listet das städtische Gesundheitsdepartement 231 Bewilligungen

auf. Die Zahl der Therapiepraxen ist im Steigen begriffen, in den Jahren 2006 bis 2013 betrug der Zuwachs fast 74 Prozent.

Was die Spitäler anbieten

An Basels Spitalern hat die Komplementärmedizin einen höheren Stellenwert als noch vor einigen Jahren. Die folgende Zusammenstellung berücksichtigt nur die offiziellen Angebote der Spitäler, nicht ärztliche Anwendungen, die in eigener Kompetenz geschehen:

Universitätsspital: Bei Problemen in der Schwangerschaft kommen pflanzliche WICKEL, Homöopathie und andere komplementärmedizinische Methoden zum Einsatz, während der Geburt Akupunktur zur Wehenregulierung, Geburtseinleitung und Schmerzlinderung. Auch bei Schmerzzuständen, Augenerkrankungen und einigen allgemeinen Erkrankungen wie Heuschnupfen wird Akupunktur angewendet.

REHAB Basel, Zentrum für Querschnittgelähmte und Hirnverletzte: Neuraltherapie, Homöopathie, Phytotherapie, Craniosacral-Therapie, Osteopathie, Fussreflextherapie

Geriatricspital Adullam-Stiftung: Akupressur, Kinesio-Taping

Bürgerspital, Reha Chrischona: Akupunktur, Dry Needling, Kinesio-Taping, Phytotherapie, Neuraltherapie (selten)

Felix Platter-Spital, universitäres Zentrum für Altersmedizin und Rehabilitation: Akupunktur, TCM-Arzneimitteltherapie; ausserdem bestellen eine Ärztin und der Gärtner einen TCM-Kräutergarten.

Bethesda-Spital: Akupunktur, TCM-Arzneimitteltherapie, TCM-Tui-Na-Massage, TCM-Schröpfen, TCM-Gua-Sha (Schaben der Haut), traditionelle westliche Heilkräuter, Blutegeltherapie, Schüssler-Salze, Hypnose, Akupunktmassage

Keine komplementärmedizinischen Methoden werden am St. Claraspital und an der Merian Iselin Klinik angewendet.

Ein «komplementärer Weltkonzern»

Produktionsfirmen für komplementärmedizinische Heilmittel gibt es in Basel nicht. Vor den Toren der Stadt aber, in Dornach, hat mit der Weleda gleichsam ein Weltkonzern der Komplementärpharma seinen Sitz. Die Weleda AG ist nach eigenem Bekunden «der weltweit führende Hersteller von Arzneimitteln für die anthroposophische Therapierichtung und ganzheitliche Naturkosmetik». Die Firma beschäftigt weltweit rund 1900 Mitarbeitende und ist mit ihren Produkten in über fünfzig Ländern präsent. Ebenfalls vor Basels Toren und ebenfalls anthroposophisch ausgerichtet ist die Klinik Arlesheim, die «grösste komplementärmedizinische Klinik der Schweiz», im April 2014 entstanden aus der Fusion der 1921 gegründeten Ita Wegman Klinik und der 1963 gegründeten Lukas Klinik. Der Fusion vorausgegangen waren massive wirtschaftliche Schwierigkeiten der Lukas Klinik, die zu zwei Entlassungswellen geführt hatten.